

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

(Achter Jahrgang.)

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postzusendung 5 fl. Auf Bestellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festungsauffahrt), in Ferd. Tomasas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Antonio Gasperoni im Gefängnisse.

(Beschluß.)

Ich trat von neuem zu Gasperoni, der seine Stellung nicht verändert hatte.
„Welcher ist Ihr eigentlicher Name?“ fragte ich ihn. „Man sagte mir, Sie hießen Barbone.“

— „Das war mein Beinamen in den Bergen, ich heiße Antonio Gasperoni.“

„Sie haben Ihren Namen berühmt gemacht; man spricht von Ihnen in Italien wie von Catilina, von Spartacus und andern Ihrer berühmten Landsleute, welche Rom den Krieg erklärten.“

Er lächelte und verbeugte sich bescheiden.

„Was führte Sie in Ihre Laufbahn, Gasperoni?“

— „Ein Zank in Neapel.“

„Ein Zank! Das ist etwas sehr Geringses, ein sehr leichter Vorwand, um mit der ganzen Welt zu brechen.“

— „Ja, aber bei dem Zanke ermordete ich meinen Gegner.“

„Ah, das ist etwas anderes. Wie lange trieben Sie Ihr Handwerk?“

— „Siebenzehn Jahre.“

„Haben Sie Wunden?“

— „Neberall.“

„Sie haben sich also oft geschlagen?“

— „Ah, sehr oft, ja sehr oft.“

„Mit den päpstlichen Soldaten?“

— „Mit den Soldaten? nein (er machte eine verächtliche Gebärde); mit den Dragonern.“

„Ich habe von Ihrem Abenteuer in der Hütte der Kohlenbrenner gehört (ein Blick zuckte in seinen Augen und sein Gesicht ward finster). Hätten Sie wohl die Güte, mir diese Geschichte zu erzählen? Ich werde nicht undankbar sein.“

Die ganze Bande umringte uns, um die schreckliche Geschichte aus dem Munde des Hauptmanns zu hören.

„Sie waren ihrer siebzehn,“ sagte Gasperoni, „und hatten mich an die Soldaten des Papstes verkauft. Ich hielt sie für meine Freunde und wir aßen und tranken ruhig in ihrer Hütte. Ich hatte keine Waffen ausgestellt — ein großer Fehler! aber ich sagte mir immer: „Diese Kohlenbrenner sind ehrliche, brave Leute!“ Sie werden es gleich sehen. Mitten in der Nacht höre ich Soldaten marschiren; mein Ohr kannte den Schritt der Soldaten auf eine Stunde weit. „Verrathen, Kameraden, verrathen!“ Wir sprangen nach unsern Waffen. Die Pöbster waren noch zwanzig Schritte von der Hütte; wir waren unser nur zwölf, sie dagegen dreißig Mann. Wir bahnten uns einen Weg durch sie hindurch mit Flintenschüssen; ich selbst erschoss vier Mann und wurde am Arme verwundet — hier, sehen Sie diese Narbe. Die Pöbster ließen uns hindurch, ergriffen keinen einzigen von uns und tödteten auch keinen. Die Pöbster schießen sehr schlecht. Wenn es Dragoner gewesen, so waren wir verloren. Das war noch nichts; hören Sie nur. Drei Tage später, in der Nacht, stiegen wir vom Gebirge herab, und ich führte meine Leute in die Hütte; sie schliefen, die Glenden. Eine Stimme rief von innen: „wer klopft an die Thüre?“ — „Öffnet, und wir werden antworten; öffnet euren Freunden, den Soldaten.“ Ein Kohlenbrenner sagte: „macht nicht auf, es ist Gasperoni!“ Ich schlug die Thür mit einem einzigen Stoße mit dem Flintenkolben ein; schäumend vor Wuth drangen wir in die Hütte und ermordeten — Alles. Das war gerecht, nicht wahr? Diese Banditen mußten wegen ihrer Verrätherei alle umgebracht werden. Als es geschehen war, zählte ich die Leichen; es lagen nur vierzehn da. Ich durchsuchte die Hütte und durchstöberte jeden Winkel; nichts da — drei waren entwischt. Halbe Nacht! Ich weinte vor Wuth. „Ich werde sie wohl finden!“ rief ich meinen Kameraden zu. Ich hätte ganz Italien nach ihnen durchsuchen können. Zwei Jahre darnach traten wir Abends in ein kleines einzelnes Häuschen nahe am Meere, um einmal zu trinken. Wir waren in der Gegend bekannt. Um einen Tisch herum saßen Bauern. Ich erkannte meine Feinde leicht und bemerkte auch bald unsere drei Kohlenbrenner in einem Winkel. Ah, wie wohl wurde mir da. „Endlich habe ich sie,“ sagte ich zu mir selbst. „Da seid Ihr ja; kommt her, daß man euch ins Gesicht sehe. Fürchtet ihr euch?“ Sie zitterten und sahen leichenblaß, die drei Banditen. — „Ich suche euch schon lange,“ sagte ich lachend zu ihnen. Sie fielen vor mir auf die Knie und baten um Gnade. Ich gab meinem Nachrichten ein Zeichen, er setzte jeden ein Pistol auf die Brust und erschoss sie; denn ich selbst vergießte nur im Kampfe Blut. Außer dem Kampfe habe ich niemand getödtet, nicht einmal die jämmerlichen Kohlenbrenner, die mich verkauft hatten.“

Alle Räuber bestätigten dies durch Zeichen mit Kopf und Hand; es war dies ein ihrem Anführer gegebenes Moralitätszeugniß.

„Man erzählt viele Dinge von Ihnen,“ fuhr ich fort.

— „Ja, ja, ich weiß, man wird Ihnen hundert Fabeln mittheilen.“

„Die Tochter jenes Engländer's, der einen Preis auf Ihren Kopf setzte.“

— „Das ist nicht wahr,“ unterbrach er mich lebhaft; „ich habe nie Frauen tödten lassen.“

„Aber Sie haben einige in das Gebirg geführt?“

Diese Frage machte ihn lachen und er stand da wie ein Stutzer, der Glück bei den Frauen hat und den Bescheidenen spielt, damit man sein Schweigen zu seinem Vortheil deute.

„Sie müssen sich in jenes unabhängige Leben wieder zurück sehnen, dem Sie freiwillig entsagten. Wenn Sie der heilige Vater begnadigte, welchen Gebrauch würden Sie von Ihrer Freiheit machen?“

— „Ich würde ein ehrlicher Mann werden, nach Neapel gehen und arbeiten, denn das Leben in den Bergen langweilt mich. Ich habe es siebzehn Jahre lang geführt; damals war ich jung und die Anstrengung mir angenehm; aber ich werde alt, meine Wunden schmerzen, und ich bedarf der Ruhe.“

„Würden Sie für Ihre Kameraden stehen?“

— „Für alle.“

„Ist der da Ihr Nachrichter, der, welcher für Ihre Rechnung mordete?“

— „Ja, der ist es.“

Ich würde nicht so sehr erschrocken sein, wenn ich plötzlich eine Schlange in meiner Hand gefühlt hätte. Der schreckliche Henker stand so dicht neben mir, daß er mich berührte. Er verläßt seinen Gebieter nie; er wacht und schläft an seiner Seite wie in dem Gebirge, als ob er noch im Kerker einen Befehl zum Morde erhalten sollte. Nichts Schrecklicher's unter diesen Männern; die viehische Rohheit des Verbrechens spricht sich deutlich auf seinem langen, mageren und bleichen Gesichte aus; sein Auge gleicht dem einer Blindschleiche; eine gewöhnliche Muskelzusammenziehung am Mundwinkel bildet eine Art Lächeln, aber sein Blick ist eiskalt und ernst. Während ich ihn betrachtete, zählte er die Knöpfe auf meinem Rocke. „Wie heißt du?“ fragte ich ihn. Er blieb gehüft stehen; sein Auge erhob sich zu den meinigen, seine Lippen öffneten sich nicht, und seine heifere Kehle antwortete: „Geronimo.“ — „Hast du viel umgebracht, Geronimo?“ — „Ja wohl, stets wenn man zu mir sagte: töbte (amazza)“ — „Du wirst wohl nicht begnadigt werden.“ Ein lautes allgemeines Gelächter folgte dieser meiner Bemerkung. „Ihr scheint euch im Gefängniß recht wohl zu befinden,“ sagte ich zu den Räubern.

Ein Bandit mit einem sehr dicken Bauche antwortete: der heilige Vater fütterte sie sehr gut und sie wären glücklicher als die Hälfte der Italiener, glücklicher als alle Bettler in den römischen Staaten. „Aber das geschieht aus Politik. Die Banditen werden erfahren, daß wir gutes Essen, gute Betten und auch Geld bekommen, was man im Gebirge nicht immer hat. Das verleitet wohl manchen, sich ebenfalls anzuliefern. Außerdem bekommen wir auch noch Trinkgelder von Reisenden.“

Ehe ich die Gesellschaft verließ, betrachtete ich sie noch einmal genau. Es war nicht ein einziges Gesicht zum Malen darunter, außer dem des Hauptmanns und des Henkers, alle hatten so spießbürgerliche, prosaische Gesichter, daß man sie wohl für ehrliche Leute halten könnte. Ich weiß nicht, ob sie jemals das pittoreske Kostüm getragen haben, das die Künstler den neapolita-

nischen Banditen geben; im Gefängnisse waren sie wie italienische Handwerker gekleidet: in graue Beinkleider, braune Westen und blaue Strümpfe. Sie schienen gegen Alles gleichgiltig zu sein, ohne Hoffnung oder Verzweiflung; sie rauchten, lachten, schlugen die Arme über einander und sahen ganz heiter aus. Das ist die Bande, welche fünfzehn Jahre lang die pontinischen Sümpfe in Schrecken setzte, die Soldaten des Papstes zittern machte, den Dragonern Schlachten lieferte und die reichen Engländer plünderte. Wahrscheinlich sterben sie in Erwartung ihrer Begnadigung in der Citabelle, und mit ihnen wird die letzte Bande erlöschen. Einzelne Räuber wird man wohl noch finden, aber keine geordnete Gesellschaft mit einem Hauptmanne, mit Fahne und Uniform. Es ist ein Glück für die Reisewelt, aber ein Unglück für die Künstler. Die römische Campagna ohne Banditen ist die Wüste Syriens ohne Karavane. Ueberall stirbt die arme Poesie. Der Orient war uns noch geliebt, aber ach! die Türken ziehen blaue Röcke an, die Baiern herrschen in Griechenland, und der Sultan trägt Reitstiefeln und einen feinen Pariser Kasorhut!

Amerikanische Sitten.

(Auszug aus den Anmerkungen des neuen, von Hrn. v. Beaumont erschienenen Werkes: „*Maria, oder die Sklaverei in den vereinigten Staaten.*“)

Strenge der Puritaner von Neuengland.

Diese Strenge zeigt sich nicht nur in den Sitten, man sieht sie auch in den Gesetzen durchschimmern; Trunkenheit, Glücksspiele, Sittenlosigkeit, Gottestlästerung, Nichtfeier oder Entweihung des Sonntags sind, in Massachusetts, Vergehungen, die mit Gefängniß oder einer Geldstrafe belegt werden. Der in Neu-England herrschende Puritanismus übt seinen Einfluß noch fast über alle Staaten der Union aus; so straft der Vorkodex von Ohio mit Gefängniß die Verbindungen zwischen nicht verheiratheten Männern und Frauen. Ich habe zu Cincinnati Individuen gesehen, die für dieses Vergehen verurtheilt und in einem ungesunden Kerker eingesperrt worden sind, wohin die äußere Luft niemals bringen kann.

Zu Newyork sind alle Glücksspiele, selbst Karten-, Würfel-, Billardspiel, an allen öffentlichen Orten, in Gasthöfen, Schenken, auf Paketbooten u. bei Strafe von 10 Dollars (53 Fr.) für die Gastwirthe u. verboten. Jede Person, die irgend eine Summe in einem Hazardspiele gewinnt, zahlt die gewonnene Summe fünfmal als Strafe; wer, im Spiele oder in Wette, eine Summe von 25 Dollars (132 Fr.) verliert oder gewinnt, wird eines Vergehens (misdemeanor) schuldig erklärt, und hat eine Strafe verwirkt, die eben nicht geringer als das Fünffache der gewonnenen oder verlorenen Summe sein darf. Das Gesetz desselben Staates straft nicht nur Blasphemien, sondern auch Fluchen und Schwören; es verbietet den Verkauf starker Getränke in der Nachbarschaft einer religiösen Versammlung, mindestens auf eine Entfernung von zwei Meilen in der Runde. Die Gesetze von Pensylvanien enthalten analoge Verfügungen: sie verordnen halb Geld-, halb Gefängnißstrafe gegen die Trunkenheit, und machen die Wirthe ihrer Patente verlustig, die zu der Gesetzesverletzung Gelegenheit gegeben haben. Wenn ein Individuum als

Trinker, oder vielmehr als täglicher Trunkenbold, bekannt ist, so erkennt man für ihn einen Kurator oder gerichtlichen Rath, wie wenn er wahnwitzig oder blödsinnig wäre, und wer ihm, sei es Gastwirth, Destillateur oder Weinschenk, Liqueur oder Wein verkauft, muß 10 Dollars Strafe bezahlen.

Die Feier des Sonntags beschränkt sich in Amerika nicht, wie bei uns, auf eine Zeremonie; sie dauert den ganzen Tag. Jeder geht, nach dem Gottesdienste, nach Hause, und bald sieht man auf den Straßen weder Wagen, noch Männer, noch Frauen, noch Kinder mehr. Damit keine Wagen passiren können, sind die den Kirchen benachbarten Straßen mit Ketten, zwei Fuß über dem Boden befestigt, gesperrt. Nach dem Schweigen, das überall herrscht, könnte man sich in einer verlassenem Stadt glauben, durch welche der Feind den Tag vorher gezogen wäre, und wo er nur Todte zurück gelassen hätte. Das Gesetz des Staates von Newyork besagt, daß am Sonntage alle Vergnügungen, wie Jagd, Scheibenschießen, Spiel, Pferderennen &c. verboten sind. Es ist jedem Gastwirth oder Destillateur untersagt, irgend ein geistiges Getränk zu verkaufen, und überhaupt jedem Kaufmann, irgend eine Waare zu veräußern. Es ist kaum zu bezweifeln, daß viele Amerikaner, am Sonntage in ihr Haus eingeschlossen, sich sehr wenig mit der Bibel beschäftigen, und den Schatten, der sie birgt, benutzen, um nicht eben fromme Werke zu vollbringen; die einen überlassen sich ohne Schranken der Leidenschaft des Spiels, das in Amerika um so unheilbringender ist, als die Spieler, da selbst die unschuldigsten Spiele öffentlich verboten sind, sich heimlich den gefährlichsten und gefährlichsten preisgeben; andere berauschen sich in geistigen Getränken; viele von denen, die der arbeitenden Klasse angehören, legen sich gleich nach der Kirche zu Bette. Dasselbe findet man in England, Folge derselben Ursache. Der Protestantismus, der während des Sonntags Schweigen und Sammeln des Gemüths gebietet, und alle Arten von Vergnügungen ausschließt, hat dabei nur die Lage der höhern Klassen der Gesellschaft berücksichtigt. Diese ganz intellektuelle Feier des Sonntags paßt für gebildete Geister, und ist geeignet, die des Nachdenkens fähigen Seelen auf eine ausgezeichnete Weise zu erheben; aber sie sagt den niedern Ständen nicht zu. Man wird nie erlangen, daß der Mensch, dessen Körper allein die ganze Woche arbeitet, den ganzen Sonntag mit Denken hinbringe. Man verweigere ihm öffentliche Vergnügungen; in Verborgenheit zurückgezogen, überläßt er sich ohne Zügel den grobsinnlichsten Freuden.

Napoleon als Tänzer.

Napoleon gab sich mehr Mühe, Marie Louise zu gefallen, als er jemals für irgend eine Frau gethan hatte. — Einst, als er allein mit der Königin Hortensia und der Prinzessin Stephanie war, fragte ihn diese, schalkhaft lächelnd, ob er walzen könne. Se. Majestät erwiderte, daß er es nie über die erste Stunde hinausgebracht habe, da wenn er zwei bis dreimal herumgewalzt hätte, ihn ein Schwindel ergriffe, der ihn nöthige aufzuhören. Als ich noch auf der Militärschule war, fügte der Kaiser hinzu, habe ich, Gott wie oft, den vergeblichen Versuch gemacht, den Schwindel zu überwinden, welchen das Walzen mir verursachte, aber nie wollte es mir gelingen. — Unser Tanzlehrer

gab uns den Rath, beim Walzen einen Stuhl statt Dame zu nehmen, aber jedesmal fiel ich mit dem Stuhle, welchen ich verliebt in meine Arme drückte, an die Erde, und er zerbrach in tausend Stücke. Die Stühle meines Zimmers, so wie die von zwei bis drei meiner Kameraden mußten einer nach dem andern daran glauben.

Die rauchenden Zöglinge.

In einer Erziehungsanstalt war das Tabakrauchen der Zöglinge mit aller Strenge verboten. Durch dieses Verbot ließen sich einige doch nicht irre machen und der Direktor des Instituts erhielt die Anzeige, daß mehrere Zöglinge in einem Schlafzimmer versammelt wären, um dort zu rauchen. Der Direktor, über diesen Ungehorsam aufgebracht, überraschte die Rauchenden und fragte, wie sie sich hätten unterstehen können, auf so freche Weise die Gesetze des Hauses zu verletzen und sich das für junge Leute höchst schädliche Tabakrauchen zu erlauben. „Herr Direktor!“ sagte der Älteste, „ich rauche weil ich Zahnschmerzen habe.“ „Und ich,“ nahm der Andere das Wort, „ich rauche wegen eines Stusses, der mir in den Gliedern liegt.“ „Ich,“ sagte der Dritte, „ich habe Kolik, und dafür soll es gut sein.“ „Mir ist so beklommen auf der Brust,“ sagte der Vierte. Endlich wandte sich der Direktor zu dem Jüngsten und fragte, wie ein so junger Baffe sich unterstehen könne, ein Pfeife in den Mund zu nehmen. „Ach,“ sagte der Gefragte, „ich habe Hühneraugen, und der Doktor hat mir gesagt, daß das Tabakrauchen gut gegen die Hühneraugen sei.“ „Welche Abgeschmacktheit!“ rief der Direktor; „wie kann ein vernünftiger Mensch, der nicht ganz auf den Kopf gefallen ist, sich einfallen lassen, daß ich einer so albernen Entschuldigung Glauben beimessen werde?“ „Ach, lieber Herr Direktor!“ versetzte der Jüngste, „meine Kameraden haben mir schon die besten Entschuldigungen weggenommen, da blieb mir keine andere mehr übrig.“

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Miszellen.

Marseille. Hier verliebte sich M. S., Sohn eines spanischen Generals in ein Mädchen, welches einige Jahre älter war, als er. Dieser Umstand bestimmte die Eltern der beiden jungen Leute, ihnen die Einwilligung zu ihrer von Beiden heiß ersehnten Verbindung zu verweigern. Dies bestimmte den feurigen Liebhaber zu dem verzweifelten Entschlusse, sich mit Opium zu vergiften. Allein die Dosis, die er

zu sich nahm, war für seine jugendlich kräftige Natur zu klein und ein heftiges Erbrechen war die alleinige Folge des selbstmörderischen Attentates. Die Eltern waren nun, wie leicht zu begreifen ist, seinen Wünschen nicht mehr entgegen und man machte dem Jüngling den Entschluß der besorgten und erschrockenen Eltern kund. Aber wer beschreibt das Erstaunen der letzteren, als Derjenige, der vor einer Stunde für seine Geliebte freudig in den Tod gehen wollte, sich nun standhaft weigerte, eine Verbindung mit ihr einzugehen.

hmen, aber
me drückte,
meines Zim-
er nach dem

e mit aller
tre machen
öglinge in
Direktor,
nd fragte,
e des Haus-
rauchen zu
ahnshmer,
egen eines
itte, „ich
en auf der
Jüngsten
ise in den
ragen, und
hneraugen
vernünf-
n lassen,
“ „Ach,
haben mir
ne andere

ten.

ugendlich
ein heftig-
ige Folge
tes. Die
dt zu bes-
icht mehr
Jüngling
und erz-
wer bes-
zteren,
Stunde
den Tod
aft wei-
r einzu-

gehen, welchen sich nun kein Hinderniß mehr in den Weg legte. — In der Ehe hätte er vielleicht viele Jahre (?) gebraucht, von seiner Liebe geheilt zu werden, und eine Dosis Opium bewirkte dasselbe in einer Stunde. Ich fürchte der Preis des Opiums wird sehr steigen, wenn dieses Remedium allgemeiner bekannt sein wird. Krrr.

Baltimore. In Mathez, in den Vereinigten Staaten, wurde am 4. Januar ein reicher Pflanzler, Namens Forster, der seine Frau mit einer Megepeitsche erschlagen hatte, freigesprochen. Statt der Justiz übte jedoch nun das Volk Vergeltung an ihm, und zwar auf eine empörende grausame Weise, denn so wie er sich auf der StraÙe blicken ließ, ergriffen ihn mehrere von den angesehensten Bürgern von Mathez und der Umgegend, führten ihn aus der Stadt hinaus, zogen ihn aus und schlugen ihn mit Peitschen so lange, bis sein Rücken ganz zerfleischt war. Hierauf bestrichen sie ihn mit erwärmtem Theer, bestreuten ihn dicht mit Federn und führten ihn dann, begleitet von einem großen Volkshaufen und unter dem beständigen Geschrei: „Peitscht ihn noch einmal! schlägt ihn todt!“ durch alle Straßen der Stadt. Während er ausgepeitscht wurde, baten einige um Gnade für ihn, allein sie erhielten zur Antwort: „Als er seine Frau todtschlug, hat sie ihn auch um Gnade, aber er hörte sie nicht.“ Das Volk wollte ihn in ein Boot ohne Ruder setzen und mitten auf dem Mississippi sich selbst überlassen. Dies unterblieb jedoch, weil es hieß, daß einige ihn erschießen wollten. C.

München. Vergangenen Freitag Morgens wurde von einem unbekanntem Manne ein verrücktes Verbrechen begangen. Derselbe nahm nämlich den 11jährigen Sohn des Oberappellationsgerichts-Rathes, Ritter von Sche-

rer, von dem Schulwege unter allerlei Versprechungen mit sich in den englischen Garten, und als er mit dem Knaben an den Wasserfall gekommen war, warf er denselben in das Wasser, aus welchem das ersehene Opfer jedoch noch glücklicher Weise von einem in der Nähe befindlichen Vater Franziskaner und einem Invaliden gerettet wurde. Man ist dem schändlichen Kindermörder, der sich nach der That sogleich entfernte, leider noch nicht auf der Spur. S.

München. Ein hiesiges Blatt enthält Folgendes: Der hohe Reisende, der in diesem Jahre bei uns erwartet wird, ist nach den neuesten Reiseberichten am 2. März nur noch 77 Mill. 144,000 Meilen von der Erde entfernt gewesen. Nach der vorgeschriebenen Reise-Route wird er während des Augusts im Stier übernachten und dann mit Kurierpost jeden Tag $\frac{1}{2}$ Mill. Meilen zurücklegen, im September wird er noch in den Gasthäusern zu den Zwillingen und zum Bär Nachtquartier halten; dann aber nirgends mehr übernachten, sondern direkt auf die Sonne zureisen, so daß er nicht mehr zu sehen ist. Gute Fernröhre machen sich Hoffnung, daß sie den Reisenden, nämlich den Halley'schen Kometen, schon im Monat März ausfindig machen können. Im August wird sein Kern so groß erscheinen, als der Jupiter und im September den höchsten Glanz erreichen. Doch von dem Schweife verspricht man sich nicht gar viel, wenigstens keinen Elfer. W.

Der Modenkurier.

(Paris, 15. März. 1835.)

„Nichts Neues unterm Sonnenlicht;
Doch neu heißt, was die Mode spricht!“

1. Das Schwarze ist entschieden in der Mode. Man bemerkt diese Farbe bei den elegantesten Damen in der Oper. Unter andern Anzügen dieser Art führen wir mehrere Kleider von schwarzem Atlas an, die kurze Aermel und einen drapirten und ausge schnittenen

Leib hatten; die Einen waren mit schwarzen, die Andern mit farbigen Bandschleifen geziert. Eine sehr schöne, letzten Freitag in der Oper gefehene Toilette bestand aus einem schwarzen Atlaskleide mit einem gespitzten und drapirten Leibe. Die Draperien waren in der Mitte der Brust durch eine große, sehr künstlich gefasste Diamanten-Schließe gehalten, woran eine Diamantenkette hing, die am Ende der Falten der Draperien, in der Mitte des Leibes, eine zweite Diamanten-Schließe aufnahm, von welcher abermals eine Diamantenkette ausging und sich durch eine letzte Schließe endigte, die auf der Binde angebracht und woran Diamanten-Eicheln hingen. Kein anderes Geschmeide mischte sich unter diese reiche Einfachheit, wenn man etwa die Koeffüre ausnimmt, die aus einer Toque von schwarzem Sammet bestand, und seitwärts mit einem weißen Keiger geziert war, an dessen Fuße sich ein prächtiges Diamantenbouquet befand, deren Zweige, Blätter und Blumen mit einer majestätischen Grazie geordnet waren.

2. Die Turbans theilen ihre Beliebtheit mit den kleinen Hüten, die uns schon so viel zu sprechen gaben, und die man gewiß nicht ohne Bedauern aufgeben wird, da sie so vortheilhaft zum Gesichte stehen. Die letzten, welche wir bemerkten, waren von grünem oder blauem Sammet, mit einem Paradiesvogel geziert.

3. Eine Sonderbarkeit, die gewissen Geschlechtern sehr gut steht, ist die Mode der schwarzen Turbans, mit Gold und Edelsteinen untermischt. Man sah mehrere diese Woche.

4. Die Neglige zeigt sich nur in den Familien-Reunions. Die allereinfachste Neglige sind die Kleider von lilafarbigem oder malvengelbem Reß oder Atlas, schwarz oder weiß brochirt. Man kann diesen Stoff eben so zu Kleidern als zu Ueberrocken verwenden.

5. Die neuesten Stoffe zu Frühlingskleidern sind Atlasse, farbig brochirt auf weißem Grunde, die eben so neu als schön sind. Die Frühlingschärpen sind von gedrucktem Baftist oder gedruckter Wolle mit den verschiedenartigsten und elegantesten Dessins. Auch verkauft man heuer Kleiderstoffe mit weißem, lichtblauem und chamoisfarbigem Grunde, worauf türkische Dessins den schönsten Effekt hervorbringen.

6. „Die orientalische Malerei“, sagt das Journal des Dames et des Modes vom 10. März, „ist jetzt entschieden im Schwange. Unsere Elegants haben sie in die Mode gebracht, und es gibt fast keine Dame mehr, die ihr nicht zwei Stunden des Morgens widmete, um sich diese Kunst in einigen Lektionen eigen zu machen. Eine junge Dame, Mad. Element, ist im Besitze des Geheimnisses, diese Malerei selbst Personen, denen die Malerkunst ganz fremd ist, dergestalt beizubringen, daß sie in kurzer Zeit die Schöpfungen der geschicktesten Koloristen und vollendetsten Zeichner mit aller Zartheit der Formen, Glanz der Farben, Leichtigkeit der Umrisse, Durchsichtigkeit und Schönheit des Tons, täuschend nachzuahmen im Stande sind. Zehn Lektionen sind hinreichend, um eine Person, die nie einen Pinsel nie einen Erayon in der Hand hatte, zum Künstler zu machen.“ — (Bei dieser Gelegenheit machen wir auf den seit Kurzem in Pesth anwesenden Hrn. Jägerman aufmerksam, von dem im „Spiegel“ vom 21. d. M. ausföhrliche Erwähnung geschah. Herr Jägermann lehrt die orientalische Malerei in nur vier Stunden, und hat bereits auch in Pesth, so wie überall, mit dem besten Erfolge Schüler zu Meistern geschaffen. Er wohnt im „König von Ungarn“, 3. Stof, Nr. 7.)

Modenbild. Nr. 13.

Pariser Promenaden- oder Visitenanzüge vom 10. März. Einer der Hüte ist von maigelbem geköpertem Sammet, mit Bändern und blauen Glockenblumen geziert. Der andere Hut ist von weißem Gros de Naples mit Gaze-Bändern und einem weißen Schleier geziert. Ueberrocke von Gros de Naples mit Schnürchen eingefast und mit Bandschleifen geschlossen, die mit dem Kleide eine verschiedene Farbe haben: Blau auf Weiß, Gelb auf Violet. Die Peterinen sind rükwärts rund, gehen sehr tief auf den Schultern hinauf und haben vorne Spizen, die die Binde aufnimmt. Die Ueberrocke sind zwar ziemlich lang, lassen aber dennoch die schönen Halbschleifen sehen, die mit dem Kleide einen gleichen Stoff haben.

Modes de Paris.



Der Spiegel